AUSGABE 3-4/2016 | 10.03.2016 | 32. JG | € 5,- | a3verlag.com

Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

P.b.b. GZ 02Z035687 M

a3

ECO | DAS UNTERNEHMERMAGAZIN

VERHANDELN MIT PROFIS
Die „fiesesten" Tricks

MITARBEITER KÜNDIGEN
Eine „Horror-Aufgabe"

VERANLAGUNG
In Betongold investieren?

Wirtschaftsstandort
Trendumkehr überfällig

Hinteregger's Blickpunkte

"Wohin zieht die Karawane?"

Permanente Standortwechsel gehören in Großkonzernen bereits seit Jahrzehnten zum Unternehmensalltag. Es ist eine der Primäraufgaben von Managern, andauernd nach optimalen Produktionsstandorten Ausschau zu halten und dann über Standortverlegung bzw. Investitionen für einen neuen Fertigungsstandort zu entscheiden. Aber was bedeutet „optimale Produktionsstandorte"? Hier gibt es die verschiedensten Sichtweisen bzw. Motivationen.

Und darauf lohnt es sich ein Auge zu werfen:

Eines sei ganz klar vorangestellt: Es gilt immer, die Kosten so gering wie möglich zu halten, um die bestmöglichen Gewinnmargen zu erzielen. Im Prinzip einer der wichtigsten Grundsätze einer betriebswirtschaftlichen Unternehmensführung. Und getrieben von genau diesem Aspekt begann nun eine bis heute nicht mehr beendete Wanderung, die mit einem Nomadenstamm durchaus vergleichbar ist. Machen wir einen Blick zurück in die 1970er-Jahre, dann war aus österreichischer Sicht die Produktion in unseren Nachbarstaaten, allen voran Ungarn und die ehemalige Tschechoslowakei, der große Renner. Viele Unternehmen siedelten ihre Produktion zum Teil gänzlich ab, andere unterhielten unter dem Titel „verlängerte Werkbank" Zulieferfertigungen für ihre österreichischen Produktionsstandorte. Und so kam es, wie es kommen musste, der Produktionsstandort Österreich verlor Jahr für Jahr langsam aber sicher an Attraktivität, wenngleich unser Know-how und unser Qualitätslevel immer noch im weltweiten Spitzenfeld zu finden waren. Bei der Auswahl von neuen Produktionsstandorten waren (und sind noch immer) die Qualität, der Service, die Flexibilität und last, but not least die Produktionskosten als Hauptkriterien zu bewerten. Abgesehen von den weitaus günstigeren Produktionskosten, gab es in den restlichen Bereichen aber durchwegs große Schwierigkeiten. Um diese Schwachstellen auszugleichen, wurden einfach österreichische Supervisoren in die neuen Länder entsandt, um diesen Mankos entgegenzuwirken. In den meisten Fällen mit Erfolg. Aber durch die Änderung von politischen und wirtschaftlichen Vorzeichen, gepaart mit der darauf folgenden westlichen Angleichung in den meisten Ostländern, kam es u.a. auch zu einer Erhöhung der Personalkosten. Kaum aber hatten sich die Rahmenbedingungen in den Ländern zum Nachteil für produzierende Unternehmen verändert, begann die Karawane weiterzuziehen. Nun waren Länder wie Polen, Bulgarien, Rumänien, etc. an der Reihe, wohl wissend, dass mittelfristig auch in diesen Ländern ein wirtschaftlicher Veränderungsprozess stattfinden wird. Aber für einige Jahre wird es sich erfahrungsgemäß rechnen und dann kann man ja wieder weiterziehen. Und just in dieser Zeit stand bereits ein neuer Stern am Standorthimmel: China. Großkonzerne, aber auch viele Mittelbetriebe machten sich in Scharen auf die Reise in das wirtschaftliche Schlaraffenland, um mit dabei zu sein und davon ordentlich zu profitieren.

Im Regelfall verlegen Firmen ihre Standorte auf Grund der zur Verfügung stehenden Ressourcen, d.h. Unternehmen lassen sich dort nieder, wo für die Produktion notwendige Rohstoffe und billigere Energie vorhanden sind. Und billigere Löhne in den Entwicklungsländern führen direkt zu niedrigeren Produktionskosten. Aber auch die vorhandenen und billigeren Ressourcen für Forschung und Entwicklung und nicht zuletzt eine geringere Steuerlast werden oft als Entscheidungsgrund für ein „Auslandsengagement" genannt. Aber auch das oft benützte Argument, man müsse dort produzieren, wo man auch verkaufen möchte, hat seine Berechtigung und ist auch nachvollziehbar. Alles positive Anreize, die für ausländische Produktionsstätten sprechen. Wenn aber nur die Fertigung für die zentraleuropäischen Heimmärkte in ferne Billiglohnländer verlagert wird, so ist das auf lange Sicht gesehen der Todesstoß für den Produktionsstandort Österreich!

Und an dieser Stelle sind wir, wie leider schon seit einigen Jahrzehnten, wieder einmal bei den unakzeptablen Rahmenbedingungen für Unternehmen angelangt, die die österreichische Politik, egal in welcher Regierungskonstellation, ganz einfach nicht auf die richtige Schiene bringt. Jedoch wird unser Land auch in Zukunft nicht auf „einfachere" Arbeitsplätze verzichten können, da auch künftig nicht jeder Österreicher ein Studium absolvieren wird und wir für den Rest, und dazu gehört auch die große Anzahl der neu in unser Land kommenden Menschen, auch solche Arbeitsplätze brauchen werden. Es ist also mehr als 5 vor 12, um bestehende Standorte zu halten und brauchbare Bedingungen für Neue schaffen, damit die Karawane nicht noch weiterzieht und wir bald nur noch vor Industrieruinen stehen!

DER AUTOR

Dietmar Hinteregger, (1951) führte erfolgreich in den vergangenen 30 Jahren verschiedene Tochtergesellschaften internationaler Konzerne – zuletzt war er acht Jahre Österreich-Geschäftsführer des französischen Elektrokonzerns Schneider Electric. Im August 2008 gründete er die Hinteregger Consulting. Er berät und begleitet Unternehmen zu Fragen und Aufgaben in den Bereichen: Potenzialentfaltung, Mitarbeiter- und Führungskräfteentwicklung, Strategieentwicklung, Change- und Integrationsmanagement, Nachfolgeregelung, Cultural Awareness, Empowerment.

www.h-consulting.at